

**Bedarfe zum Einsatz digitaler
Tools in der Theorie-Praxis-Verzahnung
im Rahmen des dualen Studiums
– Ergebnisse einer Fokusgruppendifkussion
mit Lehrenden an der Dualen Hochschule
Baden-Württemberg im Sommer 2022 –**

Inhalt	Seite
1. Einführung	2
1.1 Digitale Theorie-Praxis-Verzahnung an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg	2
1.2 Forschungsprojekt Education Competence Network (EdCoN)	2
1.3 Empirische Analyse der Ausgangssituation	3
2. Methodisches Vorgehen	4
2.1 Vorüberlegungen	4
2.2 Durchführung	5
3. Ergebnisse	7
4. Fazit und Ausblick	14
Quellen	15

Die Autoren

Elisa Thieme ist Soziologin mit dem Fokus der empirischen Bildungsforschung und beschäftigt sich mit der Identifikation von Anreizen und Hemmnissen digitaler bzw. digital gestützter Lehre, Blended-Learning-Konzepten, sowie Qualitätsentwicklung und Evaluation in diesem Bereich. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im EdCoN-Projekt an der DHBW Ravensburg.

Prof. Dr. Ernst Deuer lehrt am Studienort Ravensburg der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ABWL mit den Schwerpunkten Mitarbeiterführung, Personalmanagement und Organisationslehre. Seit 2021 ist er wissenschaftlicher Leiter des EdCoN-Projekts an der DHBW Ravensburg.

Kontakt: DHBW Ravensburg, Marktstr. 28, 88212 Ravensburg, E-Mail: Thieme.E@dhw-ravensburg.de

1. Einführung

1.1 Digitale Theorie-Praxis-Verzahnung an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

Die Theorie-Praxis-Verzahnung (TPV) steht häufig im Mittelpunkt, wenn duale Studiengänge betrachtet werden. Gerade die Verbindung zwischen der akademischen Lehre mit der berufspraktischen Erfahrung stellt ein zentrales Markenzeichen des dualen Systems dar (Wilbers 2022: 137) und lässt sich wie folgt definieren:

„Die Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium beschreibt die institutionelle und organisatorische Kooperation von Hochschule und Praxispartnern zum Zweck einer planvollen, wechselseitigen Bezugnahme zwischen akademischem Wissen und beruflichem Erfahrungswissen in den Lehr- und Lernprozessen.“ (Gerstung/Deuer 2022: 204)

So zeigen Studien (vgl. Faßhauer/Severing 2016: 13; Deuer 2019; Deuer 2022), dass sich Studierende oftmals gerade wegen der Verbindung beider Lernorte explizit für ein duales Studium entscheiden. Laut Wissenschaftsrat liegt die abschließende Verantwortung der Qualitätssicherung im Bereich der Verzahnung beider Lernorte bei der Hochschule (vgl. Wissenschaftsrat 2013: 28).

Auch in Bezug auf die Verzahnung gilt es die gesellschaftliche Entwicklung der Digitalisierung ins Auge zu fassen und mit einzubeziehen. Die stetige Entwicklung führt dazu, dass das Multimediale und Digitale zunehmend unseren Alltag bestimmt und die Konvergenz der Medien unsere Lebenswelt immer mehr durchdringt (vgl. MPFS 2020: 86ff.). Für den Bereich der Hochschulbildung, und hier auch explizit der Verzahnung von Theorie und Praxis, eröffnen sich dadurch neue Möglichkeiten. Die Lehre kann zeit- und ortsunabhängig stattfinden, zum Beispiel in Form von Onlinekursen. Austausch mit dualen Partnern und/oder Studierenden kann über Onlinekonferenzen oder andere Austauschmedien erleichtert werden. Somit kann besser auf die heterogenen Bedürfnisse aller Akteure der TPV eingegangen werden. Ziel hierbei ist es nicht, die Präsenzlehre abzuschaffen, sondern die Potenziale der digitalen Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Verzahnung beider Lernorte einzusetzen.

1.2 Forschungsprojekt Education Competence Network (EdCoN)

Das EdCoN – Education Competence Network – ist ein standortübergreifendes Forschungsprojekt der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

(DHBW) mit einer Projektlaufzeit von 2021 bis 2024. Gesetztes Ziel des Projektes ist es, die digitale Transformation der Lehre zu beschleunigen. Zehn Standorte beschäftigen sich jeweils mit einem spezifischen Thema im Bereich der Theorie-Praxis-Verzahnung, Online-Lehre oder der digitalen Studienorganisation. Gemeinsam bilden die Standorte ein Netzwerk, welches einen übergreifenden Austausch ermöglicht. An der DHBW Ravensburg ist das *Education Competence Center ECC2: Digital-Dual: Digitalisierungspotenziale in der Theorie-Praxis-Verzahnung* angesiedelt. Sowohl der Bedarf als auch die Möglichkeiten wachsen, digitale Konzepte und Lösungen zu nutzen, um die TPV im Studium besser zu gestalten und effektiver umzusetzen. Das ECC2 möchte zum einen diese Möglichkeiten ausloten und zum anderen teilweise pilotbasiert umsetzen und untersuchen. Auf dieser Basis sollen schließlich Empfehlungen entwickelt werden, die im Rahmen des dualen Studiums umgesetzt werden können.

1.3 Empirische Analyse der Ausgangssituation

In der Anfangsphase des Projektes stand die Bestandsaufnahme der digitalen TPV an der DHBW im Mittelpunkt. Ziel hierbei war es, einen Einblick in den bisherigen Einsatz sowie die Wünsche zur Nutzung digitaler Tools für eine gelingende Theorie-Praxis-Verzahnung zu finden. Neben den Studierenden und dualen Partnern sind die Lehrenden eine entscheidende Akteursgruppe, um Optimierungspotenziale der TPV zu identifizieren. Aus diesem Grund wurde die Gruppe der Lehrenden in den Fokus einer ersten Analyse gestellt. Als Zugang wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt. Die Lehrenden der DHBW Ravensburg wurden im Rahmen einer quantitativen Onlinebefragung kontaktiert und mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragt.¹⁾ Am Ende der Befragung konnten sie angeben, ob sie aufbauend auf dieser Studie an einer Gesprächsrunde zur digitalen TPV teilnehmen möchten. Der anschließende qualitative Methodenzugang steht im Zentrum dieses Beitrags. Die durchgeführte Fokusgruppe bot die Möglichkeit, über die Befragung hinaus tiefergehend mit Lehrenden ins Gespräch zu kommen. Es wurde ein explorativer Zugang gewählt, um auf diesem Wege weiterführende Informationen zu Chancen, Hemmnissen, Wünschen und Potenzialen zu eruieren.

Zunächst steht die methodische Herangehensweise im Mittelpunkt, um den Aufbau der Studie sowie die Durchführung spezifischer zu erläutern. Im Anschluss wird die Auswertung vorgestellt, wo die diskutierten Themen

1) Der Fragebogen sowie die Kernergebnisse der Befragung finden Sie auf der Homepage der DHBW Ravensburg Webseite: <https://www.ravensburg.dhbw.de/forschung-transfer/forschungsprojekte/education-competence-network-edcon>. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Deuer, Thieme und Gerstung-Jungherr (2023) in diesem Handbuch.

sowie die Identifikation von Chancen und Hemmnissen dargestellt werden. Der Beitrag schließt mit einem Fazit und Ausblick.

2. Methodisches Vorgehen

Neben dem quantitativen Zugang der Befragung wurde im qualitativen Part eine Gesprächsrunde in Form einer Fokusgruppe durchgeführt. Generell zählt die Fokusgruppe – oder im Original ‘focus group’, zu dem Verfahren der Gruppendiskussion. Der Begriff hat sich mit einer zunehmenden Nutzung im Bereich der Marktforschung zu einem Modebegriff entwickelt und vor allem zeit- und ökonomische Auswahlgründe in den Vordergrund gestellt (vgl. Bohnesack 2021: 109). Im Bereich der empirischen Forschung soll nicht das Einzelinterview ersetzt werden, sondern die Bedeutung liegt in der Auseinandersetzung der Teilnehmer untereinander. (ebd.) „Auf diesem Wege einer sozialen Kontextuierung sollte es dann auch gelingen, „tiefergehenden“ Meinungen zur Artikulation zu verhelfen: „Dem Einzelnen werden [Erkenntnisse] häufig erst während der Auseinandersetzung mit anderen Menschen deutlich. Sie mögen zwar latent vorhanden sein, gewinnen aber erst an Kontur, wenn das Individuum – etwa in einem Gespräch – sich gezwungen sieht, seinen Standpunkt zu bezeichnen und zu behaupten [...].“ (Pollock 1955: 32, zitiert nach Bohnensack 2021: 110). So wurde diese Methode als ergänzender Zugang gewählt, um mit Lehrenden ins Gespräch zu kommen und deren Perspektiven zu beleuchten. Im Bereich der DHBW war dieser Zugang darüber hinaus äußerst spannend, da die diversen Standorte und Studienrichtungen, neben den eigenen Meinungen und Überzeugungen der Lehrenden, auch spezifische Möglichkeiten und Ansprüche mit sich bringen.

2.1 Vorüberlegungen

Die Lehrenden, welche an der Onlinebefragung zum Thema ‘Einsatz digitaler Tools in der TPV’ teilgenommen haben, wurden am Ende auf die Gesprächsrunde verwiesen und konnten so bei Interesse Kontakt aufnehmen:

„Haben Sie Interesse an der Teilnahme an einer digitalen Gesprächsrunde zum Einsatz digitaler Tools in der Theorie-Praxis-Verzahnung an der DHBW? Wir, also das EdCoN-Kompetenzzentrum am Standort Ravensburg, würden uns freuen, Sie für die Teilnahme an unserer Gesprächsrunde zu gewinnen, um Ihre Erfahrungen, Einschätzungen und Wünsche zu diesem Thema zu diskutieren.“

Es ist davon auszugehen, dass ausschließlich Lehrende an der Befragung teilgenommen haben, die sich für das Thema interessieren bzw. eine Meinung dazu haben. Durch die freiwillige Kontaktaufnahme für die Gesprächsrunde konnte zudem sichergestellt werden, dass nur Lehrende teilnehmen, die bereit sind, ihre Meinung und Perspektiven zu teilen. Dabei haben sich Lehrende aus den Standorten Stuttgart, Lörrach, Karlsruhe und Mosbach beteiligt. Insgesamt haben sich 13 Lehrende auf diesem Wege angemeldet, von denen nach der Terminfindung insgesamt 9 an der 90minütigen Gesprächsrunde teilnehmen konnten.

2.2 Durchführung

Aufbau & Ablauf

Kurzübersicht

-  • Fokusgruppe
-  • Digitale TPV: Erfahrungen, Bedarfe, Chancen & Hemmnisse
-  • Gemeinsame Themenfindung & offene Diskussion
-  • Lehrende der DHBW
-  • Akquise der Teilnehmenden über die Befragung zur Ist-Stands-Analyse
-  • Digitale Gesprächsrunde vom 30.05.2022
-  • 90 min
-  • n=9

Abbildung 1: Kurzübersicht zum methodischen Vorgehen der Gesprächsrunde

Insgesamt wurde für die Durchführung ein interaktives, offenes Format gewählt. Noch vor der Durchführung wurden die interessierten Lehrenden zunächst gebeten, für sie relevante und diskussionswürdige Themen zur digitalen TPV über ein Padlet²⁾ zu sammeln. Die Leitfrage dabei war, welche Themen die Lehrenden beschäftigen und was genau sie gerne in der Diskussionsrunde besprechen möchten. Als grobe Orientierung wurden die Kategorien *Wünsche*, *Probleme*, *Ideen*, *eigene Erfahrungen* und *Sonstiges* vorgegeben. Die Lehrenden hatten hier die Möglichkeit, in Ruhe für sie relevante Themen zu beschreiben. Zudem konnten andere Teilnehmende die genannten Themen auch direkt kommentieren. Eine unerwartet große Resonanz führte dazu, dass insgesamt 15 verschiedene Themen in allen Bereichen zusammengetragen wurden. Somit konnte schon anhand

2) Bei Padlet handelt es sich um eine digitale Pinnwand auf der kollaborativ zusammengearbeitet werden kann. Weiter Informationen unter: <https://padlet.com/>.

des Padlets eruiert werden, welche Aspekte die Lehrenden im Kontext der digitalen TPV beschäftigt. Ein weiterer Vorteil bestand darin, dass sich auf diesem Wege alle Lehrenden schon vor der konkreten Durchführung der Gesprächsrunde mit dem Thema auseinandergesetzt hatten und damit bereits eine grobe Orientierung hatten, was auf sie zukommt. Gerade für den Einstieg in eine Gesprächsrunde ist dies eine gute Möglichkeit, schon einen Eisbrecher zu haben, bevor die eigentliche Gruppendiskussion stattfindet. In Abbildung 1 findet sich eine Kurzübersicht zur gewählten Methode.

Zu Beginn der Gesprächsrunde haben die teilnehmenden Lehrenden Zeit bekommen, sich alle genannten Themen durchzulesen und konnten dann per Vote-Funktion zwei Themen herausuchen, die in der Gesprächsrunde gemeinsam diskutiert wurden.

Zu Beginn hat der Autor bzw. die Autorin des Themenvorschlags noch einmal erläutert, was genau damit gemeint war und dann wurde die Runde zur Diskussion für alle Lehrenden geöffnet. Insgesamt wurde jedes gewählte Thema 25 Minuten diskutiert. In Abbildung 2 ist der Zeitplan für die 90-minütige Fokusgruppe noch einmal tabellarisch dargestellt.

Zeit	Thema	Dauer
10:00-10:05	Ankommen	5 min
10:05-10:20	Vorstellungsrunde	15 min
10:20-10:30	Themenbestimmung	10 min
10:30-10:55	Diskussion	50 min
10:55-11:20	1-2 Themen	(bzw. jeweils 25 min)
11:20-11:30	Abschluss	10 min

Abbildung 2: Zeitplanung der Fokusgruppe

Codierung und Auswertung

Die Fokusgruppe wurde digital mit Big Blue Button durchgeführt und aufgezeichnet. Im Anschluss wurde das Video transkribiert, anonymisiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Auswertung erfolgte auf Basis eines Kategoriensystems, welches sowohl deduktiv (A-priori, in Anlehnung an die Ergebnisse der Befragung) als auch induktiv (direkt am Material) erschlossen wurde (vgl. Kuckartz 2016: 64 ff.). Es wurde sich dabei verschiedener Formen des Codings bedient. Neben dem *descriptive Coding*, welches genannte Themen erfasst wurde auch *In-Vivo Coding* (direkte Übernahme einer Transkriptstelle als Code) sowie Value Coding (Einstellungen und Überzeugungen) genutzt (ausführlicher Saldaña 2009: 55ff.). Dazu wurde zweistufig vorgegangen. Zunächst wurde das Material nach genannten und diskutierten Themenbereichen aufgeschlüs-

selt. Als eine zentrale Frage galt zu klären, welche Aspekte im Bereich der digitalen TPV die Lehrenden beschäftigt und wo Bedarfe genannt wurden. In einem zweiten Schritt wurde das Transkript dann auf mögliche Chancen und Hemmnisse zum Einsatz digitaler Tools im Bereich der TPV an der DHBW untersucht. Während der Analyse wurde das Kategoriensystem stetig erweitert, sodass nach Abschluss der ersten Durchsicht noch einmal mit dem überarbeiteten Kategoriensystem geprüft und erweitert werden konnte. Die Auswertung erfolgt anhand einer deskriptiven Zusammenstellung der gefundenen Aspekte und ausgewählten Zitate.

3. Ergebnisse

Die Lehrenden haben die folgenden beiden Themen aus der Kategorie *Wünsche* zur Diskussion ausgewählt:

1. Digitale Lehre und Praxisanforderungen: Welche Aspekte aus der digitalen Lehre (z. B. digitale Kollaborationstools, Online-Vorlesungen/Meetings) sind für die Praxis relevant und wie werden diese nachhaltig gestärkt?
2. (Digitale) Vernetzung der Praxisarbeiten/Bachelorarbeiten-Betreuungen: Was braucht es für alle Beteiligten, damit die Vernetzung von Student/-innen, Betreuer/-innen in der Praxisphase und Betreuer/-innen an der DHBW sinnstiftend(er) arbeiten können?

Diskutierte Themen

In Abbildung 3 findet sich eine Übersicht über die angesprochenen Themen, die während des Gesprächs genannt wurden. Für die Akteure des ECC 2 galt es einen Überblick zu erlangen, was die Lehrenden bei ihrer Arbeit an der DHBW und mit den dualen Partnern beschäftigt und wo sie Handlungsbedarf sehen. In Abbildung 3 wird eindeutig ersichtlich, dass die Lehrenden am meisten die Frage nach der *Zukunft der Hochschule* beschäftigt. Wie sich die DHBW positioniert und zukunftssträftig auch im Bereich der Digitalisierung aufstellt, war dabei der Kernpunkt. Immer wieder wurde der Ruf nach der Präsenzuniversität formuliert:

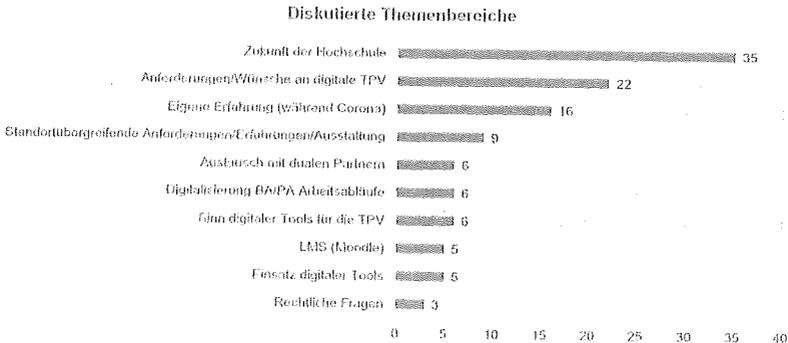


Abbildung 3: Diskutierte Themenbereiche

„Ich habe das Gefühl wir bremsen an der dualen Hochschule. Wir bremsen ein bisschen, weil wir Präsenzuni sind. Sollten wir auch bleiben, aber viele andere Unis, mit denen ich Kontakt habe, nutzen die Chance jetzt und setzen es ein. Und ich finde, es ist eine verpasste Chance, wenn wir jetzt nicht das, was wir gelernt haben fortführen und einsetzen.“

Daneben wird auch der Frage nachgegangen, wie man sich im Vergleich zu anderen Universitäten und Hochschulen positioniert. Fragen nach Effektivität und Modernität spielen dabei eine zentrale Rolle. Alle Teilnehmenden identifizieren einen Bedarf für die DHBW sich zu einer Strategie zu bekennen und modern aufzustellen. Auch die Berufsrealität der Studierenden wird dabei immer wieder ins Blickfeld genommen: *„das heißt, dass was unsere Studierenden erleben, wie sie im Alltag arbeiten, das ist einfach ein ganzes Stück weiter als Moodle und BBB“*. Auch bei den dualen Partnern wird ein größerer Fortschritt gesehen, als dies im DHBW-Kontext der Fall ist. Hier stehen also als zentrale Aspekte die Modernität und der Gang mit der Zeit im Mittelpunkt.

Der zweite große Themenblock kann unter *Anforderungen an die digitale TPV* zusammengefasst werden. Hier wird diskutiert, was Studierende tatsächlich brauchen, was notwendig ist für einen Austausch aller Akteure der TPV und wie man sich besser vernetzen kann. Unter anderem wird an dieser Stelle auch der Einbezug ausländischer Studierender sowie Guest Speakers thematisiert, für deren Teilnahme man digitale Tools zwingend benötigt. Insgesamt finden sich hier auch Themen des orts- und zeitunabhängigen Zusammenkommens aller Akteure. Durch die Struktur der DHBW sind Hochschule, Studierende und duale Partner an unterschiedlichen Orten, sodass digitale Tools hier Möglichkeiten einer schnellen und einfachen Verbindung ermöglichen. Es werden dabei die aufgebauten Struk-

turen während der Corona-Pandemie positiv bewertet, aber auch ein Bedarf an Erweiterung gesehen:

„Aber das vermisste ich halt an Unterstützung. Hier, was ist ein Bedarf, welche Tools, welche Möglichkeiten, welches Portfolio gibt es? Das ESC hat da in den letzten zwei Jahren, in Hinblick auf die digitale Lehre, wahnsinnig etwas aufgebaut. Dafür bin ich auch wahnsinnig dankbar. Das heißt, da ist so etwas schon vorhanden. Aber wenn es um duale Partner, in die Praxis reingeht, ist hier eben sicherlich durchaus noch Luft nach oben. Und daran zu arbeiten, das wäre mir in diesem Rahmen eben wichtig.“

Dieser Aspekt läuft auch direkt mit der vierthäufigsten Nennung – den standortübergreifenden Anforderungen – zusammen. Während des Gesprächs zeichnete sich ab, dass die einzelnen Standorte der DHBW über sehr unterschiedliche Ausstattung verfügen und verschiedene digitale Tools nutzen. Auch rechtliche Fragen (letzter Themenblock Abb. 3) werden von den Standorten unterschiedlich beantwortet. Allgemein besteht laut den Teilnehmenden wenig Wissen untereinander, was an anderen Standorten passiert und welche Möglichkeiten es gibt. So wurde vermehrt der Wunsch nach Austausch und standortübergreifenden Informationen genannt:

„Und da ist mir insbesondere natürlich der Austausch wichtig, was eben DHBW-weit läuft. Allerdings ebenso auch Einzelprojekte an anderen Standorten, weil das ist leider so, dass man an einer so großen Hochschule leider nicht mitbekommt, was andere Kolleginnen und Kollegen da an wertvollen Ideen haben.“

Bestehende Lösungen auch für den eigenen Standort nutzbar zu machen wird dabei als sinnstiftend gesehen. Dabei lag der Fokus nicht auf einer Vereinheitlichung, sondern auf dem gegenseitigen Austausch und Hilfestellungen. Die Lehrenden betonten auch immer wieder, dass durch die diversen Standorte und Studienrichtungen spezifische Anforderungen und damit auch eigene Lösungsansätze sinnvoll und notwendig sind. Insgesamt wird sich aber mehr Offenheit und Transparenz im Austausch miteinander gewünscht.

„Und deshalb finde ich es ganz spannend zu hören, was passiert an anderen Standorten schon, welche Ideen und welche Anforderungen gibt es da auch an die TPV.“

Die eigenen Erfahrungen, auch während der Corona-Pandemie, stehen an dritter Stelle in Abbildung 3. Hierbei äußern die Teilnehmenden immer

wieder den Wunsch, ihre gemachten *Erfahrungen* mit digitalen Elementen nicht wieder verlieren zu wollen, wie zum Beispiel:

„Ich habe ein allgemeines Interesse, dass wir unsere gelernten, digitalen Kompetenzen erhalten und auch weiterentwickeln [...]. Also wir sind von null auf hundert und jetzt von hundert auf null zurück, das fände ich wirklich schade.“

Neben diesen großen Themenbereichen wird auch spezifisch *der Austausch mit dualen Partnern* als ein zentraler Aspekt im Bereich der Digitalisierung der TPV gesehen. Dabei geht es um organisatorische Aspekte (hierzu zählt auch das Thema *Digitalisierung der Praxis-/Bachelorarbeiten*), Absprachen und Informationsaustausch, wo digitale Lösungen als zukunftssträftig gesehen werden. Im gleichen Atemzug wird auf den Ausbau und die mögliche Erweiterung der *Lernplattform Moodle* Bezug genommen. Unabhängig vom Bereich, wo über digitale Lösungen diskutiert wurde, wird auch immer wieder Bezug auf den *sinnstiftenden Einsatz* genommen. Hier steht vor allem der Aspekt im Vordergrund, nicht einfach für alles digitale Lösungen zu finden, sondern nur an den Stellen, wo der Einsatz einen Vorteil bzw. einen spezifischen Sinn erfüllt. Auch in der Gesprächsrunde lassen sich Stimmen für mehr und für weniger Einsatz von digitalen Tools finden. Gerade nach der langen Zeit der reinen Onlinelehre besteht laut den Teilnehmenden auch auf Seiten vieler Studierender vermehrt der Wunsch nach der Rückkehr zur Präsenz. Schlussendlich sind sich aber die meisten Lehrenden einig, *„es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch.“*

Chancen & Hemmnisse

Neben den zentralen Themen, welche die Lehrenden im Bereich der digitalen TPV beschäftigen, stand auch die Frage im Raum, was Lehrende dazu bewegt, digitale Elemente für die TPV einzusetzen. Insgesamt konnten dabei acht Chancen und fünf Hemmnisse während der Fokusgruppe identifiziert werden. In Abbildung 4 sind die gefundenen Chancen abgebildet. Der wohl größte Antriebsfaktor, digitale Elemente einzusetzen, wird bei den Lehrenden im *orts- und zeitunabhängigen Austausch* gesehen.

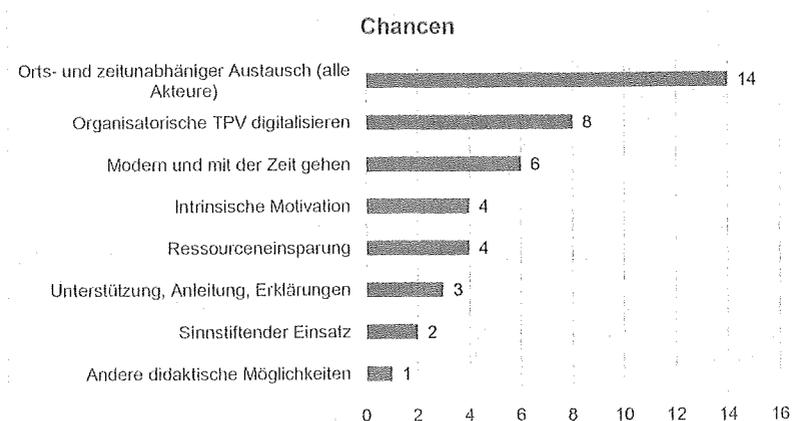


Abb. 4: Chancen beim Einsatz digitaler Tools

Auch hier stehen neben dem internationalen Aspekt einfach schnellere Wege im Vordergrund: „dass man da einfach kürzere Möglichkeiten hat, auch vielleicht unter vier Augen zu sprechen und nicht immer per E-Mail.“. Insgesamt nennen die Lehrenden hier sowohl den Austausch zwischen jeweils zwei Akteuren der TPV, aber auch zwischen allen drei Akteuren. Gerade wenn Themen abgestimmt werden und Studierende Rücksprache mit Lehrenden und dualen Partnern nehmen müssen, werden große Vorteile im digitalen Austausch gesehen:

„Und wir [haben] festgestellt [...], dass die Studierenden immer so in diesem Dreieck, irgendwie zwischen Studierender, Hochschule und dualer Partner vermitteln müssen. Und auf diesem Kommunikationsweg häufiger doch Infos verloren gehen. Auch wenn dann irgendwie im Gespräch alles klar erscheint, dass es einfach nochmal so eine Art Plattform gibt, wo vielleicht die wichtigsten Stichpunkte auch festgehalten werden, nachvollziehbar. Und wo eben auch mal Dritte noch darauf schauen können und das nicht nur im eins zu eins Gespräch zwischen entweder Partner und Studierenden oder Partner und Studiengangsleitung oder Lehrende und Studierende.“

Eine zweite große Chance sehen die Lehrenden in der *Digitalisierung der organisatorischen TPV*. Gerade in diesem Bereich werden so Zeitersparnisse gesehen und potenzielle Missverständnisse vermieden.

„Das ganz praktische Problem, war bei uns die Bereitstellung von Informationen. Also die Präsentation von Ausbilder-

treffen, hier irgendein Dokument begleitend zu den Bachelorarbeiten und so weiter. Einfach auch so einen gemeinsamen Anlaufpunkt zu haben, an dem man die Informationen bereitstellen kann. Also es ist einerseits die Kommunikation, aber andererseits auch die Möglichkeit einfach auch, ich möchte es jetzt nicht zu weit hochtreiben, so einen kollaborativen Raum zu haben, indem man sich auch mal treffen kann.“

Ein weiterer Aspekt, der immer wieder auftaucht und mit dem Thema der Zukunft der Hochschule einhergeht, ist die *Modernität bzw. das mit der Zeit gehen*. Hier steht vor allem das Image und die Außendarstellung der DHBW im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden identifizieren hier ein großes Potenzial, um auch weiterhin Studierende für das duale Studium zu begeistern und wettbewerbsfähig zu bleiben:

„Ich glaube, wir erschließen uns vollkommen neue Potenziale. Und dann stellt sich für mich nicht die Frage „oder“, sondern nur weil wir digitale Lehrkonzepte haben und online und sowas. Nur deswegen können wir diese Leute begeistern, können die für uns gewinnen, können unsere Potenziale als Hochschule erweitern.“

Darüber hinaus lassen sich, ebenso in Bezug auf die diskutierten Themenbereiche, Chancen im Bereich der *Ressourceneinsparung*, der *Unterstützung seitens der DHBW* und damit Anleitung und Hilfestellung für Umsetzungsmöglichkeiten identifizieren. Die Lehrenden nennen auch hier den *sinnstiftenden Einsatz digitaler Tools* sowie andere *didaktische Möglichkeiten* als Chance, um die Lehre besser zu gestalten.

Neben motivierenden Aspekten konnten auch Hinderungsgründe identifiziert werden. In Abbildung 5 sind die gefundenen Hemmnisse dargestellt. Auch hier wird in Anlehnung an die diskutierten Themen wieder die *Einstellung der Hochschule* als zentraler Aspekt genannt. Die Teilnehmenden sehen den Ruf als Präsenzuniversität und die damit einhergehenden Einstellungen als problematisch bzw. hinderlich: *„ich [habe] auch den Eindruck [...], dass das nicht immer vielleicht ganz so gewünscht ist, weil wir eben Präsenzhochschule sind.“* Gerade auch in Hinblick darauf, dass die dualen Partner und andere Hochschulen wesentlich offener bzw. innovativer in diesem Bereich sind, wird in der Diskussion immer wieder thematisiert. Die Lehrenden wünschen sich vor allem Unterstützung und Motivation:

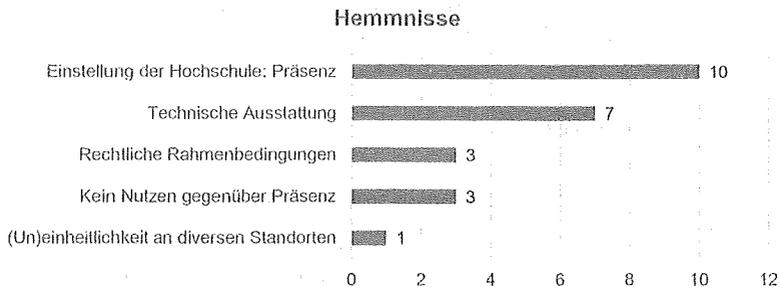


Abb. 5: Hemmnisse beim Einsatz digitaler Tools

„Aber die Möglichkeit zu schaffen, steht glaube ich der Hochschule erstmal gut zu Gesicht. Das wir uns da weiterentwickeln und die Möglichkeiten schaffen, dass man diese nutzen kann. Dass man das evaluiert. Dass man gute Tools, gute Möglichkeiten dann vielleicht auch weiterverbreitet. Dass man schaut, wie machen es Kollegen und Kolleginnen. Und dann muss im Zweifelsfall sowieso jede Studiengangleitung schauen, wie passt das bei mir rein. Aber das vermisse ich halt an Unterstützung.“

Auch die *technische Ausstattung* sowie die *rechtlichen Rahmenbedingungen* werden als Hinderungsfaktoren identifiziert, wie zum Beispiel:

„Da hätte ich gerne Tools. Weil Moodle richtet sich nur an die Studierenden. Wir haben jetzt ein Moodle außerhalb eingerichtet für die dualen Partner. Das ist mit unheimlichem Aufwand immer verbunden. Da sind so einige Reibungswiderstände, auch von Seiten der Hochschule zu überwinden.“

Gerade der Einsatz von Moodle und die Geschlossenheit gegenüber dualen Partnern werden als Problem identifiziert. Auch die rechtlichen Grenzen, um die gleichen Tools wie duale Partner nutzen zu können, werden kritisch gesehen. Die angebotenen Lösungen werden als „*halbgare Tools*“ betrachtet, wo auch einfach der Spaß am Einsatz schwer zu finden ist. Abschließend wird an diversen Stellen auch einfach *kein Vorteil gegenüber klassischen Methoden* für den Einsatz gesehen und die *Uneinheitlichkeit* macht eine Arbeit über Standorte hinweg schwerer:

„Ich habe es mal als inhaltliche und räumliche Fragmentierung bezeichnet, die wir an der DHBW haben. Also jeder möchte da von seinen Prozessen wenig abweichen und solange wir das nicht hinbekommen ist es natürlich auch

schwierig hier eine digitale Lösung zu schaffen. Da sehe ich eben das große Hemmnis an dieser Stelle.“

4. Fazit und Ausblick

Insgesamt lässt sich anhand der Fokusgruppe ein großes Interesse der Lehrenden im Bereich der digitalen TPV verzeichnen. An dieser Stelle sei noch einmal explizit darauf verwiesen, dass die Teilnahme freiwillig war und eine Verzerrung hinsichtlich der Teilnehmer nicht ausgeschlossen werden kann. So liegt die Vermutung nahe, dass besonders interessierte Lehrende an der Gesprächsrunde teilgenommen haben. Dennoch haben sich auch in der Fokusgruppe diverse Positionen und Einstellungen zum Einsatz identifizieren lassen. Generell ist auch davon auszugehen, dass hauptsächlich interessierte Lehrende auch die vorgeschlagenen Möglichkeiten der DHBW nutzen. Insofern ist die befragte Gruppe auch Zielgruppe des Projektes EdCoN.

Insgesamt identifizieren die Teilnehmenden mehr Chancen als Hemmnisse für den Einsatz digitaler Tools im Bereich der TPV. In Abbildung 6 sind diese noch einmal zusammenfassend dargestellt.

Als zentraler Erkenntnisgewinn kann die Rolle, welche die DHBW in der Zukunft einnimmt, gesehen werden.

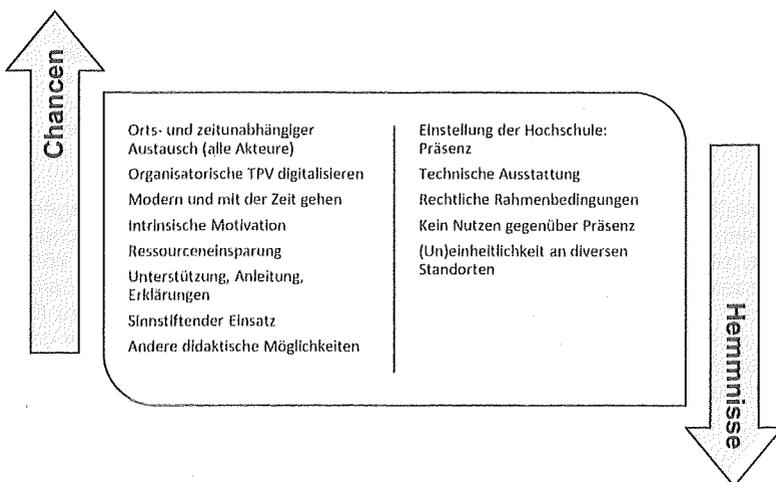


Abb. 6: Tabellarische Übersicht der Chancen und Hemmnisse

Über alle Themenbereiche hinweg ist dies mit Abstand das größte Thema und wird auch als größtes Hindernis identifiziert. Der Wunsch nach einer modernen Hochschule, die sich für die digitalen Möglichkeiten öffnet, ist hier der zentrale Aspekt. Dabei geht es nicht darum, die Lehre zu digitalisieren, sondern darum, digitale Möglichkeiten zu erweitern. So bringt es ein Lehrender noch einmal wie folgt auf den Punkt:

„Wir können doch jetzt nicht zurück auf Start gehen und so tun, als wäre nichts passiert und nur die Präsenz nach oben halten. Ich sage: beides nach oben halten.“

Die vorliegenden Befunde beziehen sich zunächst einmal ausschließlich auf die DHBW. Gleichwohl handelt es sich hierbei um Erfahrungen und Einschätzungen, die sich auch auf andere Hochschulen und andere Studienformate beziehen lassen. Dies betrifft einerseits den generellen Einsatz digitaler Medien im Rahmen der Hochschullehre. Andererseits sehen neben den dualen Studienangeboten auch viele traditionelle Studiengänge an sämtlichen Hochschulen verpflichtende Praktika vor. Auch hier stellt sich für die verantwortlichen Akteure prominent die Frage, ob und wie es gelingt, diese berufspraktischen Erfahrungen mit dem theoretischen Wissen, welches an der Hochschule vermittelt wird, zu verzahnen.

Abschließend sei noch auf weitere Grenzen der vorliegenden Untersuchung verwiesen. Es handelt sich um eine Fokusgruppe, welche um weitere Gruppen sowie um die Akteure der dualen Partner und Studierenden erweitert werden müsste, um ein vollständiges Bild für die DHBW zu zeichnen. Auch das Kategoriensystem müsste anhand weiterer Gruppen geprüft, erweitert und validiert werden.

Auch wenn an dieser Stelle keine repräsentativen Schlüsse möglich sind, so sind es doch spannende Eindrücke aus unterschiedlichen Standorten der dualen Hochschule. Und so sei neben der Rolle der Hochschule auch noch die Selbstverantwortung der Lehrenden selbst genannt, welche immer eine ebenso entscheidende Rolle spielt:

„Aber schlussendlich braucht es auch eine Kulturveränderung und das hängt an uns – was wir letztendlich dann mit den Studierenden und den dualen Partnern an Kulturveränderung implementieren.“

Quellen

Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen und Toronto Verlag Barbara Budrich.

Deuer, E. (2019). Beruflichkeit und Employability im Kontext des dualen Studiums aus der Perspektive der Hochschule, der Ausbildungsstätten und der Studierenden. In: Seifried, J., Beck, K., Ertelt, B.-J. & Frey, A. (Hrsg.). *Beruf, Beruflichkeit, Employability*. (S. 333–348.) Bielefeld wbv.

Deuer, E. (2021). Duale Studienangebote – Rahmenangebote, Herausforderungen und Chancen. In: Siegers, J./Deuer, E./Hagedorn, J. (Hrsg.). *Handbuch der Aus- und Weiterbildung*. Wolters Kluwer.

Deuer, E. (2022). Nachwuchskräfteerkrutierung mit dualen Studienplätzen – Motive der dual Studierenden und der kooperierenden Ausbildungsstätten. In: Siegers, J./Deuer, E./Hagedorn, J. (Hrsg.): *Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Ergänzungslieferung*

Deuer, E., Thieme, E., Gerstung-Jungherr, V. (2023): Nutzung und Wünsche zum Einsatz digitaler Tools in der Theorie-Praxis-Verzahnung im Rahmen des dualen Studiums – Befragung der Professorinnen und Professoren der Dualen Hochschule Baden-Württemberg im Frühjahr 2022. *Handbuch der Aus- und Weiterbildung*. Wolters Kluwer.

Diekmann, A (2006). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Hamburg Rowolt.

Faßhauer, U. & Severing, E. (Hrsg.) (2016). *Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis*. Bundesinstitut für Berufsbildung. Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn Bertelsmann.

Flick, U. (2021). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg Rowohl.

Früh, W. (2007). *Inhaltsanalyse*. Konstanz UKV.

Gerstung, V. & Deuer E. (2021). Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium: Ein konzeptioneller Forschungsbeitrag. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZFHE)* 16(2). S. 195–213. DOI: 10.3217/zfhe-16-02/14

Hilpert, J., Beninghaus, L., Scheel, O. (2012). Auswertung mit MAXQDA am Beispiel des Projektes "Wahrnehmung der Fusionsenergie bei ausge-

wählten Bevölkerungsteilen". In: Schulz et. al (Hrsg.). *Fokusgruppen in der Sozialwissenschaft*. Wiesbaden VS Verlag. (170–194).

Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel Beltz Juventa.

Lübcke, M., Bosse, E., Book, A. & Wannemacher, K. (2021). *Zukunftskonzepte in Sicht?* Arbeitspapier Nr. 63. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel Beltz Juventa.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [MPFS] (2020): *KIM-Studie 2020. Kindheit, Internet, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest c/o Landesanstalt für Kommunikation (LFK).

Mc Nicol, S. & Dalton, P. (2020). *A Practical Guide to Focus Groups. Research and Evaluation Guides. Evidence to Action*.

Pollock, F. (Hrsg.) (1955). *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht*. Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 2. Frankfurt.

Saldaña, J. (2009). *The coding manual for Qualitative Researchers*. London Sage.

Wilbers, K. (2022). (Duale) Berufsausbildung. In Stein, R. & Kranert, H.-W. (Hrsg.), *Psychische Belastungen in der Berufsbiografie. Interdisziplinäre Perspektiven*. (S. 137–145). Bielefeld wbv.

Wissenschaftsrat (Oktober 2013): *Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier*. Mainz.

unbesetzt